

Arglosen. Aber wie ein Wetter braust der wachsame Heinrich mit seiner Schar herbei, seine Brust schützt den Kaiser, sein Schwert hält fürchterliche Ernte unter den Verräthern; 1000 Römer liegen erschlagen vor ihm an der Liberbrücke, ihrer viele verderben in den Fluten des Stromes. Der Kaiser ist gerettet. Er nimmt dem Löwen den Helm vom Haupte und trocknet das Blut, welches diesem aus tiefen Wunden entströmt. Mit festen Banden der Freundschaft umschlungen stehen sie jetzt nebeneinander, der majestätische, blonde Ghibelline mit dem blauen Auge voll Macht und Milde, mit den braunen, funkelnden Augen der schwarze, markige Welf. Als bald durfte dieser die Herrschaft über sein Baiernland antreten. In höchster Macht strahlte der 27jährige Sachsenherzog. Längst hatte er sein Lieblingsland, das Sachsenland, hoch emporgehoben. Nach außen hin hatte er dessen Grenzen erweitert. Jenseits der Elbe hatte er die slavischen Völker, die heidnischen Obotriten, unterworfen. Nicht mit Gewalt hatte er ihre Tempel zerbrochen, nicht mit dem Schwert sie zur Taufe getrieben, sondern durch treue, würdige Priester ihnen das Evangelium lieb und werth machen lassen; auch hatte er viele sächsische Ansiedler unter sie gemengt, und so befestigte er hier nach und nach seine Herrschaft. Auch im Innern hatten seine Lande an Macht zugenommen. Er duldete nicht Fehden und Unordnung. Der Handel Bardewiks erblühte unter Heinrichs Schutz und füllte die Stadt mit Reichthum, und mehr noch geschah dies bei Lübeck, als der Herzog diese neuerworbene Stadt wegen ihrer günstigen Handelslage bevorzugte (worüber freilich Bardewik ihm gram wurde). Das von den Slaven eingekerkerte Hamburg war unter ihm herrlich erstanden, in Baiern aber erhob sich München unter seiner Pflege. Er sah mit Freunden seine Werke, erkannte mit Hochgefühl die Macht seines Willens; so wollte er seinen Willen auch vor niemand beugen, wollte allein Herr sein in seinem Reiche. Was bisher nur dem Kaiser vergönnt war, das that er jetzt; er gründete neue Bisthümer (jenseits der Elbe), er setzte Bischöfe ein nach eigenem Ermessen. Da wurden die mächtigen geistlichen Herren rings umher ihm gar feind; in den Herzen der weltlichen Nachbarherrscher aber lag der Neid auf der Lauer. Damit sie eingedenk wären des Welfenmuthes, so ließ Heinrich, der in seinem Welfenwappen einen springenden Löwen führte, jetzt auch einen großen Löwen, aus Erz gegossen, vor seiner Burg zu Braunschweig aufstellen, und als sie das nicht verstanden, als sie — der Bär und viele andere — in mächtigem Bündniß heranzogen, da schlug er seine Lagen ein, daß sie auseinander stoben wie eine verschüchterte Herde. — Ruhig, als ob sein Land keinen Feind zu fürchten habe, machte er im Jahre 1172 eine Besfahrt nach Jerusalem. An den Grenzen der Länder, die er zu durchziehen hatte, empfingen fürsliche Gesandte den Weltgepriesenen, ehrten ihn mit reichen Geschenken. Auch der türkische Sultan feierte ihn hoch. Sein Ruhm leuchtete durch alle Lande.

Selbst Kaiser Friedrich schien den mächtigen Leuen mit besorgtem Blick zu betrachten, und als er Heinrichs schwelgerischen Oheim, Welf VI., die Besitzungen abkaufte, die nach dessen Tode von rechtemwegen als Erbe